

16 Aber Ruth erwiderte: »Besteh nicht darauf, dass ich dich verlasse! Ich will mich nicht von dir trennen. Wo du hingehst, da will auch ich hingehen. Wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. 17 Wo du stirbst, will ich auch sterben und begraben werden. Nur der Tod kann mich von dir trennen; wenn ich dieses Versprechen nicht halte, soll der HERR mich hart bestrafen!

Wenn ein Mensch sein ganzes Leben ohne Leid oder Schmerz in Frieden verbringen könnte, wäre das ein überaus glückliches Leben. Aber unser Lebensweg verläuft selten so, wie wir es uns wünschen. Vielmehr erwarten uns oft unerwünschte Ereignisse, und wir erleben immer wieder unerwartetes Leid und Schmerz. Wenn ich auf die vergangenen Jahre meines Lebens zurückblicke, dann gab es viele Zeiten voller Schmerz. Wenn ich darüber nachdenke, was mich durch all die unzähligen Momente von Leid und Schmerz, die tränenreichen Zeiten und herzerreißenden Augenblicke getragen hat, dann war es nichts anderes als „Hoffnung“. „Es wird alles gut“, „Wenn dieser Moment vorüber ist, wenn wir nur diese Zeit überstehen, wird alles gut“ – so haben ich, mein Ehemann und unsere Kinder uns getröstet und an der Hoffnung festgehalten. Auch wenn Misserfolg und Enttäuschung uns den Weg versperrten, konnten wir durchhalten – weil Hoffnung in uns war.

In den „Morgenbriefen“ von Godowon gibt es einen Text, der ein Gedicht aus Lu Xuns Werk „Heimat“ zitiert. In diesem Gedichtband „Heimat“ beschreibt der Schriftsteller Lu Xun die Hoffnung folgendermaßen:

„Hoffnung – man kann nicht sagen, dass sie ursprünglich existiert, und auch nicht, dass sie nicht existiert.
Sie gleicht vielmehr einem Weg auf der Erde.
Ursprünglich gab es keinen Weg auf der Erde.
Aber wenn viele Menschen darauf gehen,
dann wird daraus ein Weg.“

Die Verszeile „Ursprünglich gab es keinen Weg auf der Erde, aber wenn viele Menschen darauf gehen, wird daraus ein Weg“ beschreibt das Leben eines Menschen, der Hoffnung in sich trägt. Sie bringt das Gefühl des Autors zum Ausdruck, dass selbst ein Leben voller Hindernisse und ohne sichtbaren Weg, wenn man es nur weitergeht, allmählich einen Pfad bildet und zu einem gangbaren Weg wird. So ist Hoffnung eine wichtige Energiequelle für den Menschen. Selbst wenn man alles besitzt – ohne Hoffnung bleibt das Leben leer und bedeutungslos. Man verliert den Lebenswillen und gerät in Verzweiflung. Wenn diese Verzweiflung tief genug reicht, wählen manche sogar den extremen Weg, ihr kostbares Leben aufzugeben. Der Selbstmord des Baseball-Kommentators Ha Il-seong vor einigen Jahren hat dies deutlich gezeigt. Er hatte sein ganzes Leben dem Baseball gewidmet. Mit seinen brillanten Kommentaren brachte er unzählige Menschen zum Lachen und Weinen und seine Beliebtheit war beispiellos. Doch letztlich verlor er die Hoffnung. Sein hoffnungsloses Leben war leer und voller Verzweiflung. Und so wählte er den Weg des Suizids. Daher ist Hoffnung die Kraft, die den Menschen am Leben erhält – sie ist Energie und Antrieb, der uns vorwärts gehen lässt.

Die Ouvertüre des Buches Ruth

Der Text, den wir gemeinsam gelesen haben, schildert die Geschichte einer Familie, die sich am Rande der Verzweiflung befindet.

Um diese Verse zu verstehen, ist es notwendig, das gesamte erste Kapitel des Buches Ruth zu betrachten. In Ruth 1,1 heißt es: „Und es geschah in den Tagen, als die Richter regierten, da entstand eine Hungersnot im Land. Damals zog ein Mann aus Bethlehem in Juda fort, um sich im Gebiet von Moab niederzulassen samt seiner Frau und seinen beiden Söhnen.“ (SCH2000) Zur Zeit der Richter, in der die Abwesenheit Gottes spürbar war, befand sich das Volk Israel in einer Phase geistiger Verwirrung. Als dann auch noch eine große Hungersnot ausbrach, mussten viele Menschen schweren Herzens ihre Heimat verlassen. Viele Menschen wandten sich von ihrer Heimat ab, um anderswo eine

Möglichkeit zum Überleben zu finden. Unter den vielen Menschen, die ihre Heimat verließen, um sich aus ihrer Not zu befreien, richtet die Bibel den Blick auf eine bestimmte Familie. Es war die Familie von Noomi. „Damals zog ein Mann aus Bethlehem in Juda fort [...] samt seiner Frau und seinen beiden Söhnen“, um sich im Gebiet von Moab niederzulassen – ein Gebiet, dessen Bewohner Gott nicht kannten. Als sie ihre Heimat verließen, war ihr Herz schwer, doch sie hielten an der einen Hoffnung fest: zu überleben. Mit ihren beiden Söhnen ließ sich die Familie in Moab nieder – einem fremden Land, in dem die Menschen Gott nicht kannten. Es war ein schwieriges, mühsames Leben, aber durch Gottes Gnade heirateten die beiden Söhne Noomis moabitische Frauen. In Rut 1,4 heißt es: „Die nahmen sich moabitische Frauen; die eine hieß Orpa, die andere Rut.“ (LU17) Noomis zwei Söhne, Machlon und Kiljon, heirateten Orpa und Rut und führten zunächst ein glückliches Leben in Moab. Sie ließen sich nach und nach nieder, fanden ein gewisses Maß an Stabilität und konnten ihr Leben weiterführen – auch wenn sie unter Menschen lebten, die Gott nicht kannten. Doch etwa zehn Jahre nach ihrer Ankunft starben beide Söhne, Machlon und Kiljon, und Noomi blieb allein mit ihren zwei Schwiegertöchtern zurück. Der Traum, durch die Auswanderung neue Hoffnung zu finden, zerbrach in einem Augenblick. Drei Frauen erlebten eine Verzweiflung, die sich tief in ihr Leben eingraben sollte. Noomi, die ihren Mann und ihre beiden Söhne verloren hatte, sah keinen Sinn mehr darin, in Moab zu bleiben. Deshalb entschied sie sich, in ihre Heimat Bethlehem zurückzukehren. Zu diesem Zeitpunkt begleiten sie ihre beiden Schwiegertöchter. Doch Noomi fasst den Entschluss, ihre Schwiegertöchter in ihre Heimat Moab zurückzuschicken. Denn sie waren Moabiterinnen, und es war absehbar, dass sie in Israel ein hartes Leben voller Entbehrungen führen würden. Außerdem war zu erwarten, dass sie dort Verachtung und Ablehnung erfahren würden – darum wollte Noomi sie zurückschicken. Orpa, die Frau von Machlon, gehorchte dem Entschluss ihrer Schwiegermutter und kehrte nach Moab zurück. Doch Rut, die Frau von Kiljon, entschied sich, ihrer Schwiegermutter zu folgen. Es war ein Weg, der mehr nach Verzweiflung als Hoffnung aussah, voller offensichtlicher Mühen – und doch beschloss sie, ihrer Schwiegermutter bis zum Ende zu folgen. Genau diesen Moment schildert der Bibeltext, den wir heute gemeinsam gelesen haben. Rut 1,16–17 (LU17): „Rut antwortete: Bedränge mich nicht, dass ich dich verlassen und von dir umkehren sollte. Wo du hingehst, da will ich auch hingehen; wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der HERR tue mir dies und das, nur der Tod wird mich und dich scheiden.“ Ruts innige Entschlossenheit war kein Entschluss, der mit garantiertem Glück oder bleibender Hoffnung verbunden war.

Es war eine tief entschlossene Hingabe. Es war eine Hingabe, die selbst in tiefster Verzweiflung die Schwiegermutter nicht verlassen wollte. Doch das Erstaunliche ist: Alle entscheidenden Dinge im Leben eines Menschen beginnen mit einer bewussten Entscheidung. Hanna, die keine Kinder bekommen konnte, fasste den Entschluss, im Tempel zu beten. Sie beschloss, so lange zu beten, bis Gott ihr ein Kind schenken würde – und als Ergebnis ihres eifrigen Gebets gebar sie schließlich einen Sohn: Samuel. Die Prostituierte Rahab traf die Entscheidung, die israelitischen Kundschafter zu verstecken – und weil sie diese Entscheidung umsetzte, wurde sie beim Fall Jerichos gerettet. Zachäus entschied sich, Jesus sehen zu wollen. Er strengte sich an, um auf einen Maulbeerbaum zu klettern. Und als Ergebnis wurde er von Jesus persönlich gerufen. So entstehen alle Handlungen des Menschen aus einer bewussten Entscheidung.

Ruts Entscheidung erscheint so großartig, weil sie sich in einer scheinbar völlig hoffnungslosen Situation nicht – wie Orpa – für den einfachen Weg entschied, sondern im Glauben weiterging. Gab es einen triftigen Grund dafür? Was also hat Rut motiviert, ihr Leben von Moab nach Jerusalem zu verlagern? Was brachte Ruth dazu, den Gott Israels – den Gott, der das Leben ihrer Schwiegermutter Noomi durch Leid und Hoffnungslosigkeit geprägt hatte – als ihren eigenen Gott anzunehmen? In Ruth Kapitel 1 sehen wir, dass Gott tief in das Leben von Noomi eingreift. Noomi sagt in Vers 13 (LUT): „[...] des HERRN Hand hat mich getroffen.“ In Vers 20 (ELB) heißt es: „[...] Denn der Allmächtige hat mir sehr bitteres <Leid> zugefügt.“ Aus diesen beiden Versen erkennen wir, wie tief Noomi trotz ihrer Verzweiflung an den allmächtigen Gott glaubt. Selbst in Momenten, in denen die Hoffnung zu verschwinden scheint, bekennt sie durch ihre enge Beziehung zu Gott, dass es nicht das Verlieren von Hoffnung ist. Noomi wusste, dass Gott uns niemals verlässt, selbst wenn wir durch Leid und Schwierigkeiten gehen – er geht immer mit uns. In einer Welt, in der Gott scheinbar

abwesend ist, bedeutet ein Leben als sein Volk nicht, Leid zu vermeiden, sondern ein Leben, das inmitten des Leids Freude findet. Ruth lernte den Glauben ihrer Schwiegermutter, die über einen Zeitraum von zehn Jahren in unerschütterlichem Glauben durchhielt. Sie lernte den Unterschied zwischen den unzuverlässigen, wechselhaften Göttern von Moab und dem Gott Israels durch das Leben ihrer Schwiegermutter. Deshalb ließ sie sich in den Momenten der Verzweiflung nicht erschüttern und verlegte ihr Leben von Moab nach Jerusalem.

Die Lektion, die wir aus dem Buch Ruth lernen:

Was lehrt uns das Buch Ruth im 21. Jahrhundert? In einer Welt, in der der Fortschritt der Wissenschaft die Lebensqualität der Menschen verbessert, die Medizin das Leben verlängert und tödliche Krankheiten besiegt werden, erscheint das Buch Ruth wie ein klassischer Roman oder ein Mythos aus einer Legende – ein Buch, das die Aufmerksamkeit der meisten Menschen nicht mehr auf sich zieht. Doch Gott lässt uns das Buch Ruth aufmerksam betrachten.

Was lässt uns dazu hingezogen werden? Es ist die Erkenntnis, dass „Gott arbeitet, wenn unsere Hoffnung schwindet.“ Für Noomi war Ruth die Hoffnung des Lebens.

Gott wirkte durch Ruth, um Noomi, die ihre Hoffnung verloren und verzweifelt war, zu helfen. Sie war mit ihrem Ehemann und ihren beiden Söhnen in das Land Moab gezogen, um inmitten einer großen Hungersnot nach Hoffnung zu suchen, doch sie verlor ihren Mann und ihre beiden Söhne und wurde zu einer Frau von bitterem Schicksal. In Ruth 1:20-21 wird die verzweifelte Hoffnungslosigkeit von Noomi ausgedrückt: „Nenn mich nicht länger Noomi (die Fröhliche)«, erwiderte sie, »nenn mich Mara (die Betrübte), denn der allmächtige Gott hat mir ein schweres Schicksal auferlegt: Als ich von hier fortzog, hatte ich alles, was man sich nur wünschen kann. Jetzt lässt mich der HERR mit leeren Händen zurückkehren. Warum nennst du mich also noch Noomi? Der HERR hat sein Urteil gegen mich gesprochen; er, der Allmächtige, hat mir bitteres Leid zugefügt.«

Inmitten dieser Verzweiflung tröstet Gott Noomi durch die Moabiterin Ruth. Ruth, die unter allen Umständen in das Leben von Noomi tritt, wurde zur Hoffnung für Noomi. Sie war Gottes Geschenk, das Noomi half, ihre Verzweiflung in Hoffnung zu verwandeln und weiterhin Gott zu vertrauen. „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, will ich auch sterben und begraben werden.“

Es war das Werk Gottes. Es ist Gottes Werk, dass er der hoffnungslosen Noomi am Rand ihres Lebens die Hoffnung schenkte. Gott ist bei uns und wirkt in unserem Leben. Er kümmert sich um und tröstet sein Volk, das Hoffnung verloren hat. Deshalb ist das, was wie ein Scheitern aussieht, nicht wirklich ein Scheitern, und das, was wie Trauer erscheint, ist nicht die wahre Trauer, und was wie Verzweiflung aussieht, ist nicht die wahre Verzweiflung.

Warum? Hiob lehrt uns. In Hiob 23:10 steht: „Doch er kennt meinen Weg genau; wenn er mich prüfte, wäre ich rein wie Gold.“

Gott arbeitet mit dem Plan, uns wie reines Gold zu gestalten. Im Psalm 66:10 heißt es: „Du, o Gott, hast uns geprüft, du hast uns geläutert wie Silber im Schmelzofen.“ Gott wird uns nicht wie Waisen verlassen, sondern denen, die ihn suchen, vor den Augen der Feinde den Tisch decken. Für Noomi war Ruth die neue Hoffnung in ihrem Leben. Ruth war die Hoffnung der Heilsgeschichte Gottes.

Ruth war ebenso eine Frau, die in eine andere Art von Verzweiflung gefallen war, wie Noomi. Dadurch, dass sie in Moab einen israelitischen Mann heiratete, wurde sie zum Objekt des gesellschaftlichen Spotts und der Verachtung. Zu allem Übel starb ihr Ehemann früh, und sie wurde plötzlich eine Witwe. Diese Umstände führten dazu, dass sie das Leben in Moab aufgab und sich in das unbekannte Land Jerusalem begab. In Bezug auf das Leben einer Frau war sie eine, bei der fast jede Hoffnung verloren schien. Das Leben mit ihrer Schwiegermutter in Jerusalem war weitaus schwieriger als das in Moab. Als Witwe, die ihren Ehemann verloren hatte, konnte Ruth in Israel, in Jerusalem, nur das Ährenlesen tun. Täglich war sie mit der Herausforderung konfrontiert, ums Überleben zu kämpfen, und das Leben von Ruth war von unaufhörlichen Schwierigkeiten geprägt. In Ruth 2,2 sehen wir ihre Not: „Eines Tages sagte Ruth zu ihrer

Schwiegermutter: »Ich möchte auf die Felder gehen und dort die Ähren auflesen, die von den Erntearbeitern nicht mitgenommen wurden. Irgendjemand wird es mir sicher erlauben.« »Ja«, antwortete Noomi, »geh nur!«“

Aber in dieser Situation, in der es für die Moabiterin schwer war, Hoffnung zu finden, begegnen wir einem Gott, der für sie wirkt. Gott hatte Boas für Ruth vorbereitet. Boas war ein Verwandter von Elimelech, dem Ehemann von Noomi, und er zeigte Ruth Gnade. Er gab seinen Knechten sogar Anweisungen, mehr Ähren für die arme Ruth übrig zu lassen. Schließlich heiratete Boas Ruth, um das Erbe zu bewahren. All dieser Prozess zeigt uns, wie Gott für Ruth gehandelt hat, und das erkennen wir in Rut 4:12-13: „Der Herr möge dir und deiner Frau so viele Nachkommen schenken wie der Familie Perez, dem Sohn Tamars und Judas. So wurde Ruth Boas' Frau, er schief mit ihr, und der Herr ließ sie schwanger werden.“ Durch die Heirat von Boas und Ruth brachte Gott Obed zur Welt. Obed zeugte Isai, und Isai wurde der Vater von David, dem Helden Israels. Wie erstaunlich ist doch Gottes Plan! Ruth konnte all diese Pläne nicht wissen. Sie verlor einfach die Hoffnung auf ihre Lage und war verzweifelt. Sie folgte ihrer Schwiegermutter nach Jerusalem und lebte das Leben eines Ährenlesers. Und das Einzige, was sie tat, war, dass sie die moabitischen Götter verwarf und bekräftigte, dass sie den Herrn als ihren Gott annehmen würde. Doch wer hätte gedacht, dass genau dies zu einem Hoffnungsträger in Gottes Erlösungsplan werden würde? Gott ließ Ruth, die ein Leben voller Tugend, Ehrlichkeit und Ausdauer führte, nicht einfach zurück, sondern machte sie zu einer Frau in der Ahnenreihe von Jesus, dem Erlöser der Welt. Die Verzweiflung und das Leid, das Ruth traf, waren Gottes Hoffnung. Als Ruth die Hoffnung im Leben verlor, arbeitete Gott für sie und machte sie zur Heldin in seiner großen Erlösungsgeschichte.

Wie erstaunlich ist Gottes Gnade! Jesaja 45,21 spricht von Gott, der unsere Hoffnung ist: „Berichtet von den Taten eurer Götter! Ja, beratet euch und bringt Beweise für ihre Gottheit vor! Wer hat vor langer Zeit angekündigt, was nun geschehen ist? Wer hat es längst vorausgesagt? War ich es nicht, der Herr? Es gibt keinen Gott außer mir, keinen, der gerecht ist und der rettet. Ich bin der einzige Gott.“ Wenn wir es nicht verstehen oder nicht wissen, arbeitet Gott für uns und schenkt uns erstaunliche Hoffnung.

Ich werde zum Schluss kommen. Glaube ist Hoffnung. Es ist die Hoffnung auf Gott. Auch wenn große und kleine Leiden und Schwierigkeiten im Leben auftauchen, ist es der Glaube, der in Gott hofft. Denn nur Gott kann unsere Verzweiflung in Hoffnung verwandeln. Und wenn die Hoffnung in uns schwindet, ist es immer noch Gott, der mit uns arbeitet und uns Hoffnung schenkt.